

Anilid. Anita Augspurg im Exil

Szenisches Portrait von Christiane Henke

Anita Augspurg: Birgit Scheibe

Regie: Gabriele Benner

Uraufführung: 05.03.2010 in Verden (Aller), Deutsches Pferdarium

Kontakt: Christine Borchers, Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Verden

Lindhooper Str. 67, 27283 Verden (Aller)

Telefon: (04231) 15-477, E-Mail: christine-borchers@landkreis-verden.de

1. Bild

“Es ist wichtig, dass wir uns erinnern ...”

22. September 1937. Ein Theater in Zürich. Dort richtet die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit für eines ihrer Gründungsmitglieder eine Geburtstagsfeier aus. Die deutsche Pazifistin und Feministin Anita Augspurg, die seit 1933 mit ihrer Lebensgefährtin Lida Heymann im Schweizer Exil lebt, wird an diesem Tag 80 Jahre alt. Zu Beginn der Feier wird die Jubilarin gebeten, aus ihrem Leben zu erzählen.

Das ist etwas heikel, denn als Emigrantin darf sie nicht über Politik sprechen, andererseits hatte fast alles in ihrem Leben mit Politik zu tun. Als Kompromiss wird sie ihren Lebensbericht 1933 enden lassen, nicht über die aktuelle politische Situation sprechen, sondern erzählen, wie die Ideen der Frauenrechtlerinnen im deutschen Kaiserreich die Gesellschaft verändert, welche Erfahrungen die Pazifistinnen im 1. Weltkrieg gemacht und welche Hoffnungen die Frauen mit der Revolution 1918/19 verbunden haben. Sie wird berichten über die Zeit der Weimarer Republik, über ihre Reise ins Exil auf den Spuren von Goethes italienischer Reise und darüber, was sie angetrieben hat in ihrem Engagement für eine gerechtere Welt.

2. Bild

“Es gibt keine verlorene Zeit, wenn am Ende erreicht wird, das auszudrücken, was bleibt und trägt ...”

Dezember 1943. Anita Augspurg als sehr alte Frau. Sie trauert um Ihre zehn Jahre jüngere Lebensgefährtin Lida Heymann, mit der sie über 40 Jahre zusammengelebt hat und die vor einigen Monaten gestorben ist. Europa befindet sich seit vier Jahren im Krieg. Es ist sehr schwer, in dieser Situation noch irgendeine Form von Hoffnung aufrechtzuerhalten. Anita Augspurg erinnert sich an ihre Zeit mit Lida Heymann. Sie waren so sehr miteinander verbunden, dass sie von Freunden einen gemeinsamen Namen bekamen: Anilid (Anita und Lida). Mit diesem Namen wurden sie angesprochen und angeschrieben, mit diesem Namen unterzeichneten sie Briefe und Artikel. Das Glück dieser Gemeinschaft hat beiden die Kraft gegeben, die bitteren Erfahrungen des Exils durchzustehen.

In der Erinnerung ist diese Kraft noch lebendig. Wie eine Flamme, die nicht ausgehen kann, sind auch die Ideen, für die beide gemeinsam gekämpft haben: ihr Glaube, dass eine Welt ohne Krieg möglich ist, ihr Glaube an die Kraft der Frauen, die Welt zum Guten zu verändern. Die Würde des Menschen ist etwas sehr Zerbrechliches, und Anita Augspurg hat am Ende ihres Lebens die sehr schwere Aufgabe, noch einmal zu einem Einzelmenschen zu werden. Sie versucht, das innere Licht zu hüten, es auch in Zeiten von Unmenschlichkeit, Gewalt und Bestialität nicht ausgehen zu lassen – trotz Trauer, politischer Ohnmacht und erzwungener Untätigkeit. Es ist das einzige, was sie dem Krieg und den Gaskammern noch entgegengesetzt kann.

Total verrückt! ... Mich schreckt aber dieses Urteil nicht im geringsten. Ich bin durch lange Jahrzehnte an das total „ver“rückt gewöhnt und bin auch gewöhnt, dass wenn die Zeit erfüllet ist, die Umwelt an die Stelle „ge“rückt ist, von der ich damals die Dinge sah und von der sie sie nun ebenso sieht, - selbstverständlich, ganz selbstverständlich! (Anita Augspurg, 1920)